Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 10

Nachwort: An unsere Leser und Freunde
Autor: Cuendet, W. / Lejeune, R. / Kramer, H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Rußland für einmal Frieden geworden, der Streit zwischen Polen und Litauen, die Kämpfe in Kärnten und Oberschlesien und vieles derart. Besonders bedeutsam sind aber zwei Tatsachen: Da ist einmal die Bildung der sogenannten Kleinen Entente, d. h. eines Bundes der ostmitteleuropäischen Staaten, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind: Tschechoslovakei, Jugoslavien und Rumänien, wozu bald noch Bulgarien, Griechenland und vielleicht Polen kommen sollen. Dieses Gebilde, sich zwischen den deutschen und russischen Block schiebend, soll dem Weltfrieden dienen. Möge es dies tun und nicht etwa das Gegenteil! — Die Zweite dieser Tatsachen ist der Versuch einer monarchisch-katholischen Restauration, die durch den Zusammenschluß von Bayern, Oesterreich und Ungarn in die Wege geleitet werden soll. Auch dieses Element der heutigen Politik darf nicht übersehen werden. Es hängt nicht nur das Schicksal des Deutschen Reiches, sondern auch das des Katholizismus enge damit zusammen. Ob dieser nicht vielleicht noch stärker als bisher in eine aristokratische und eine demokratische Hälfte auseinandergehen wird? Wenn der Föderalismus bei diesen Bestrebungen seine Hand im Spiele hat, so ist bloß zu wünschen, daß er dabei nicht seine gute Sache kompromittiere!

Im übrigen zeigen auch diese Bewegungen, wie das Antlitz der heutigen Welt sich rasch verändert und wir neuen Dingen entgegengehen, besonders wie über den alten Schranken der Staaten sich umfassende überstaatliche Gebilde erheben.

III. Die Weltnot. Zum Abschluß dieser Uebersicht sei noch ein Blick auf die Weltnot geworfen. Diese ist riesengroß. Der Hunger wütet in Rußland, überhaupt im ganzen Osten Europas. Kleinasien steht im Zeichen von Blut und Feuer. Für Armenien ist nun wenigstens eine weltumfassende Organisation der philarmenischen Vereine geschaffen worden, doch ist sein Schicksal immer noch grauenvoll. In Deutschland ist das Elend der Massen groß. Fast überall geht es einem schreckensvollen Winter entgegen. Die Völker werden durch das geheimnisvolle Netz des internationalen Finanzkapitals erstickt und durch die allgegenwärtigen Saugarme des Wuchers zur Verzweiflung gebracht. Hunger und Arbeitslosigkeit verbinden sich mit Genußsucht und Laster oben und unten. So treiben wir dem Abgrund oder einer großen Hilfe entgegen. L. R.

An unsere Leser und Freunde.

Es wird die Leser der „Neuen Wege" nicht überraschen, wenn wir ihnen heute, — und dies nicht zum ersten Male, — mitteilen, daß unsere Zeitschrift in eine gewisse Krise geraten

ist. Sie teilt damit das Schicksal vieler anderer Zeitschriften, nachdem sie während des Krieges und der Revolutionszeit wohl einen Höhepunkt ihres Wirkens erreicht hatte. Zunächst ist diese Krise mehr äußerer Art: Die finanzielle Lage ist nun äußerst schwierig geworden, da die Herstellungskosten gegenüber früher auf mehr als die doppelte Höhe gestiegen sind, das Abonnement aber bei weitem nicht entsprechend erhöht werden konnte, — es auch womöglich nicht sollte. Verschärft wird diese Schwierigkeit noch besonders durch die Valutadifferenz, die uns, beinahe wie das Zensurverbot während des Krieges, von den früheren Zentralmächten nahezu abschließt, wo unsere Zeitschrift sonst gerade jetzt eine besondere Wirksamkeit haben würde.

Ist es also unabweislich geworden, für die Fortführung der Zeitschrift nach Mitteln Umschau zu halten, so steigt dabei die entscheidende Frage auf: Sollen die Neuen Wege überhaupt fortgeführt werden, können sie es denn, d. h. haben wir, auch wenn uns die äußeren Mittel wieder verschafft würden, die geistigen Kräfte und vor allem die innere Berechtigung zur Fortsetzung unseres Werkes, haben wir mit ihm noch eine Aufgabe? Denn es ist von jeher unsere Meinung gewesen, daß wir nur solange auf dem Plan bleiben als wir eine solche hätten, und das Aufsteigen dieser Fragen bedeutet somit die eigentliche, entscheidende Krise der Neuen Wege.

Haben wir die Kräfte zur Fortführung des Werkes? Dazu muß gesagt sein, daß wir sie, vor allem in letzter Zeit, nicht immer in dem Maße hatten, als es nötig gewesen wäre und wir es so sehr gewünscht hätten. Die ganze große Last dieser Aufgabe lag auf nur wenigen Menschen, die sie gleichsam nur nebenbei erledigen konnten, neben einer in letzter Zeit unendlich gewachsenen Fülle von anderen, gleich wichtigen Aufgaben. Es haben sich bisher immer zu wenig Menschen für unsere Arbeit hergegeben. Wird das anders werden? Kann unsere Zeitschrift in Zukunft auf die Mitarbeit eines größeren Freundeskreises hoffen?

Unseres Erachtens wären wir auch da zu einem freudigen Glauben berechtigt, ja verpflichtet; die geistigen Kräfte wie die finanziellen Mittel werden sich finden lassen, wenn die Hauptfrage, ob die Neuen Wege noch ein Werk zu tun haben, zu bejahen ist. Wie aber steht es damit?

Auf den ersten Blick will es scheinen, als sei unsere Zeitschrift allenfalls entbehrlich geworden. Was sie früher in einer gewissen Einsamkeit vertrat, ist nun, — durch das mächtige Erwachen während der Kriegs- und Revolutionszeit — das Gut mehr oder weniger großer Kreise geworden. Wir hatten, so gut wir es vermochten, die Botschaft vom Gottesreich zu verkündigen gesucht und von hier aus die Probleme unseres ganzen öffentlichen Lebens, besonders des

politischen und sozialen, zu beleuchten getrachtet. Jetzt erscheint dies insofern kaum mehr notwendig, als es zu dem eigentlichen Problem unserer Zeit überhaupt geworden ist und im Mittelpunkt alles dessen steht, was heute die Seelen aufs tiefste bewegt. Haben wir da noch Grund genug, mit der Behandlung dieser Probleme fortzufahren?

Zudem sind ja nun neben uns — zum Teil aus unserer Mitte heraus — Zeitungen entstanden, wie „Der Aufbau" in der Schweiz und „Das Neue Werk" in Deutschland, die — wenn auch nicht in ganz dem gleichen Sinn und auf die gleiche Weise — diese Wahrheiten vertreten wollen, und die vor allem von vielen Lesern wohl als ein Ersatz für die Neuen Wege angesehen werden.

*

Unsere Leser wissen, daß uns diese Gesamtkrise unserer Zeitschrift schon mehr als ein Mal beschäftigt hat. Sie ist vor einem Jahr im Schoß der Redaktionskommission geprüft worden und sie bildete den Gegenstand einer Besprechung, die vor kurzem in einem weitern Kreise von Freunden stattfand. Beide Male sind wir nach ernsten Ueberlegungen zu dem einmütigen Schluß gelangt: Wir können und dürfen unser Werk jetzt nicht abbrechen.

Was uns dazu bewegt, es, wenn irgend möglich, fortzusetzen, ist gerade das Wesen der augenblicklichen Lage, die nur für eine oberflächliche Betrachtung das Wirken der Neuen Wege als überflüssig erscheinen läßt; im Grunde erheischt gerade sie ein weiteres treues und vertiestes Fortfahren der angefangenen Arbeit. Zunächst ist, trotz des trefflichen Wirkens der genannten neuen Organe, kein wirklicher Ersatz vorhanden; sie bedeuten für unsere Zeitschrift nur eine gewisse Entlastung. Indem sie Dinge vertreten, die für die Aufgabe der Neuen Wege mehr an der Peripherie liegen, bleibt diesen nun die Möglichkeit und das Gebot, sich mehr und ausschließlicher auf das zu konzentrieren, was immer Zentrum und Ausgangspunkt für ihr Wirken war: Sie sollen nun, so schlicht und menschlich einfach als es uns gegeben wird und so gut wir es vjermögen, die Botschaft Christi vom Gottesreich verkündigen, sollen in ihrer Weise versuchen, aus aller Not und Wirrnis unserer Zeit den Weg finden zu helfen zur einzigen Rettung, zu der Quelle jeder Wahrheit und jeder Kraft, nach der das tiefste Sehnen aller Bewegungen und aller Menschen der Gegenwart, bewußt und unbewußt, hindrängt.

Weniger denn je sollten jetzt die „Neuen Wege" schweigen, in einer Zeit, da sich dem Suchen der Menschenseelen so viele Scheinlösungen anbieten und sie nur noch mehr in Verirrung und Unsicherheit hineinziehen, anstatt sie zu erlösen und zur Wahrheit und zu Tat und Leben zu führen.

Wir meinen nun freilich nicht, daß dies die Neuen Wege ohne weiteres zu tun vermöchten. Wir wissen nur zu gut, daß eine Fortführung unserer Arbeit in jeder Weise ein Wagnis ist, das nur im Glauben unternommen werden kann, in einem Glauben an die Kraft, die gerade im Schwachen mächtig sein will. Gerade weil wir selbst uns noch auf dem Wege wissen, uns als Suchende fühlen und nicht als Solche, die etwas Fertiges zu bieten hätten, gerade darum glauben wir, daß uns das Nötigste geschenkt werden wird, wenn wir uns Gott zur Verfügung stellen.

Dies wollen wir tun; und wir gelangen in dieser Meinung nun an die Leser und Freunde der Neuen Wege mit der Bitte, daß sie ihrerseits uns helfen. Denn wir bedürfen der mannigfachen Hilfe auch menschlicher Art. Wir bedürfen einer viel regeren geistigen Mitarbeit von seiten unserer Gesinnungsgenossen, bestehe diese nun in eigentlicher schriftstellerischer Leistung, bestehe sie in Werbearbeit, oder auch in einer, mindestens ebenso wichtigen, Anteilnahme durch ein rechtes Mitkämpfen, Verstehen, Raten und Mahnen. Nur wenn unsere Zeitschrift so zu der Sache eines ganzen treuen, mittragenden Kreises wird, kann sie ihr Werk recht tun. Sie braucht aber auch Geld. Es ist unbedingt nötig, daß sie durch eine gemeinsame, opfervolle Anstrengung ihrer Freunde aus der gegenwärtigen schwierigen Lage gehoben und für die nächsten Jahre auf eine sichere Grundlage gestellt werde. Wir dürfen gewiß hoffen, daß sich Menschen finden werden, die dazu durch größere Spenden helfen. Wir möchten aber auch betonen, daß kleinere und kleinste Summen erwünscht sind, die auch als jährliche Beiträge gezeichnet werden können, und die uns helfen würden, die Neuen Wege zu solchen Menschen kommen zu lassen, denen sie sonst fremd blieben.[1])

Wir wissen wohl, daß wir damit Anforderungen gerade an die stellen, die auch sonst schon um viel Opfer angegangen werden. Wir tun es aber um einer Sache willen, die uns doch der Opfer wert zu sein scheint. Denn mit ihr wird, so glauben wir, einer Not gesteuert, die die Quelle aller andern Nöte ist, sofern wir mit unsern bescheidenen Kräften versuchen, den Weg zur wahren und endgültigen Rettung zu suchen und zu weisen. So bitten wir denn: Helft uns auf Eure Weise, das Werk zu tun, das heute von uns gefordert wird.

W. Cuendet, R. Lejeune, H. Kramer, Ed. Martin,
J. Matthieu, L. Ragaz, D. Staudinger,
K. Straub, L. Stückelberger.

---

[1]) Wir bitten, den beiliegenden Beitragsschein benützen zu wollen.